

Kurzmeldungen : kleine Skandale

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Skandale

In der Schweiz kommt es immer wieder zu Skandälchen, nicht zu verwechseln mit kleinen Sandalen. Diesen wird vereinzelt wenig Beachtung geschenkt, obwohl sie sich summiert schon wie ein grosser Skandal ausnehmen. So war es etwa ein kaum erwähnenswertes Skandälchen, dass die Zürcher Gemeinderätin **Elisabeth Schoch** sich vernehmen liess: «Kriege haben die Menschheit vorwärtsgebracht.» Im Fall des Ehekriegs von Hingis stimmt das nur bedingt.

Am Autosalon wurde ein **Rollstuhlfahrer** abgewiesen. Der Salon legt Wert auf die Feststellung, Man habe den Behinderten nicht hinausgeworfen. Sondern hinausgerollt.

Ein Skandälchen aus Basel, wo das Bekenntnis zur Wohnfläche stärker ist als das Glaubensbekenntnis: Die **Basler Reformierten** reissen eine überzählige Kirche ab und bauen Wohnungen, die wenigstens Rendite abwerfen. Heute wäre Jesus wohl nicht Zimmermann, sondern Immobilienspekulant. Er soll ja wörtlich gesagt haben: «Im Hause meines Vaters sind viele Zimmer.»

Die **Uni Zürich** hat den skandalösen Internetfilter wieder abgeschaltet; man kann also wieder Pornos studieren. Wenn auch nur im Nebenfach.

Der **Schweizer Tierschutz** kritisiert die Olma. Streicheln bedeute für die Tiere Stress. Olma-Besucher sind deshalb angehalten, die Tiere in den Streichelzoos zu ignorieren. Selbst das Schweinerennen mit dem Bundesrat soll verboten werden. Es ist möglich, dass der Bundesrat dies in Zukunft ohne Schweine bestreiten muss.

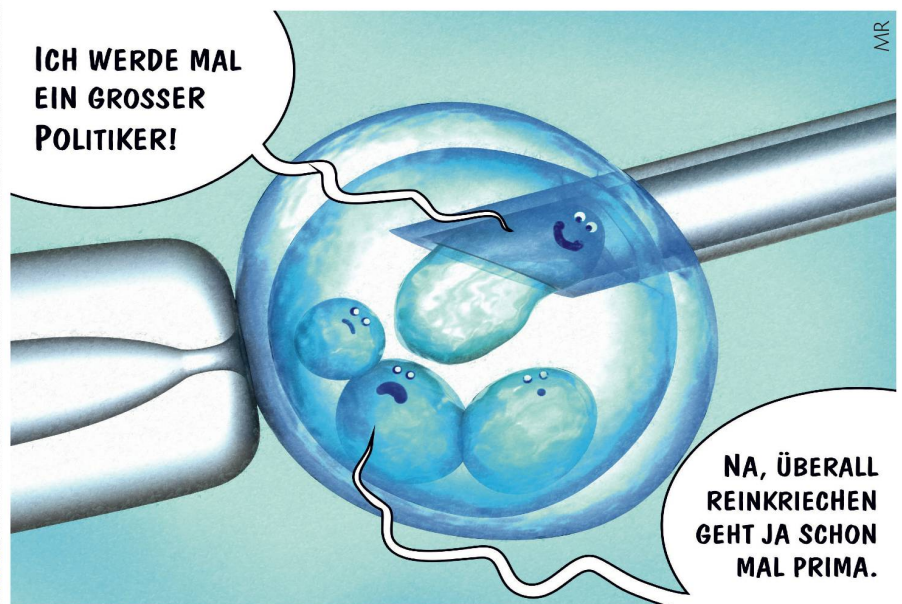
Die **Miss-Schweiz-Organisation** bringt sich in die Mindestlohn-Debatte ein: 120 000 Franken soll die Miss im Amtsjahr verdienen. Missen, die mehr verdient haben, können mit einer Selbstanzeige der Strafverfolgung entgehen.

«Gratulation, Sie haben eine halbe Million Pfund gewonnen.» Diese E-Mail mit dem angeblichen Absender der **FIFA** ging an Empfänger auf der ganzen Welt. Das Problem ist: Das wirkte absolut glaubwürdig. Echte FIFA-Mails beginnen immer so.

ROLAND SCHÄFLI

Embryos im Ständerat

ROLAND SCHÄFLI



Wir geben zu, der Titel ist irreführend. Aber so funktionieren Titel nun mal. Selbstverständlich gibt es im Parlament keine Embryos. Nur Parlamentarier, die sich in die fötale Position begeben, wenn sie nicht kriegen, was sie wollen. Und nach dem Willen des Ständerats werden unsere jüngsten Schweizer, die Embryos, bereits ihrer ersten Untersuchung im Vorschulalter unterzogen. Embryos sollen auf Erbkrankheiten untersucht werden dürfen. Sie müssen erst zur Schluckimpfung, dann kommt die Laus-Tante vorbei, und manchen verpasst der Schulzahnarzt die Spange schon im 5. Monat.

Dieser Erwartungsdruck könnte freilich dazu führen, dass viele Embryos schon vor der Geburt ihr erstes Burnout haben. Damit es nicht zu einer weiteren Gesundheitskosten-Explosion kommt, wollen die Geburtshelfer im Ständerat die Kleinsten in die Pflicht nehmen: Sie sollen für den Untersuchungstermin beim Hausarzt vereinbaren und auch den Rückforderungsbeleg an die Kasse schicken.

Bald kann man korrigierend auf die politische Ausrichtung einwirken. Viele CVP-Eltern wünschen sich ja kein schreiendes SP-Baby. Umgekehrt möchten FDP-Familien kein nörgelndes Grünen-Kind. Diese Selektion nach bestimmten Kriterien sind kleine Schritte (Baby-Steps) hin zum Übermensch. Die Embryos hat natürlich niemand gefragt. Während Fanatiker sich schon aus-

malen, dass wir inskünftig den perfekten Schweizer kreieren können, von Geburt an SVP-Mitglied und EU-Gegner, verwehrt sich der Ständerat gegen den Vorwurf, er pfusche Gott ins Handwerk. Ganz im Gegenteil: Er TUT Gottes Handwerk. Konkurrenz belebt das Handwerksgewerbe.

Man stelle sich vor: Aus jedem dieser herzigsten Embryos könnte ja ein Ständerat werden. Genau deswegen wehren sich die Räte ja gegen die Altersguillotine wie ein Embryo gegen die Abtreibung: Sie sitzen am anderen Spektrum des ungeborenen Lebens, da, wo im Bundeshaus für Sesselkleber das ewige Leben beginnt. Tatsächlich warten mehrere mumifizierte Räte nur noch darauf, in Mörgeles Naturhistorisches Museum gebracht zu werden. Einige fragen nicht mal mehr, ob dies die Frühlings- oder die Herbstsession sei; sie fragen nur noch: welches Jahr?! Vereinzelt haben sie während Sitzungen auch schon ein himmlisches Leuchten gesehen, das sie aufforderte, ins Licht zu gehen. Was sich dann nur als Sonnenlicht reflektierende Apérogläser herausstellte. Manche Parlamentarier sind so alt wie unsere PC-9-Flotte, sie weisen dieselben Risse auf. Zu Ehren der noch aktiven Räte aus der Zeit des Grossen Weltkriegs wird heuer hinter dem Bundeshaus das Grabmahl des «unbekannten Parlamentarier» eingeweiht. Könnte man also den ungeborenen Schweizern das Gen des freiwilligen Rücktritts einpflanzen, wäre die Manipulation durchaus zu befürworten.